

Mount Everest, 8850 m

Erkundung, Erstbesteigung, Erstbegehungen, Ereignisse

(von Günter Seyfferth, www.himalaya-info.org)

1980

Erste Besteigung im Alleingang mit erster Begehung einer neuen Route in der Nordflanke durch Reinhold Messner

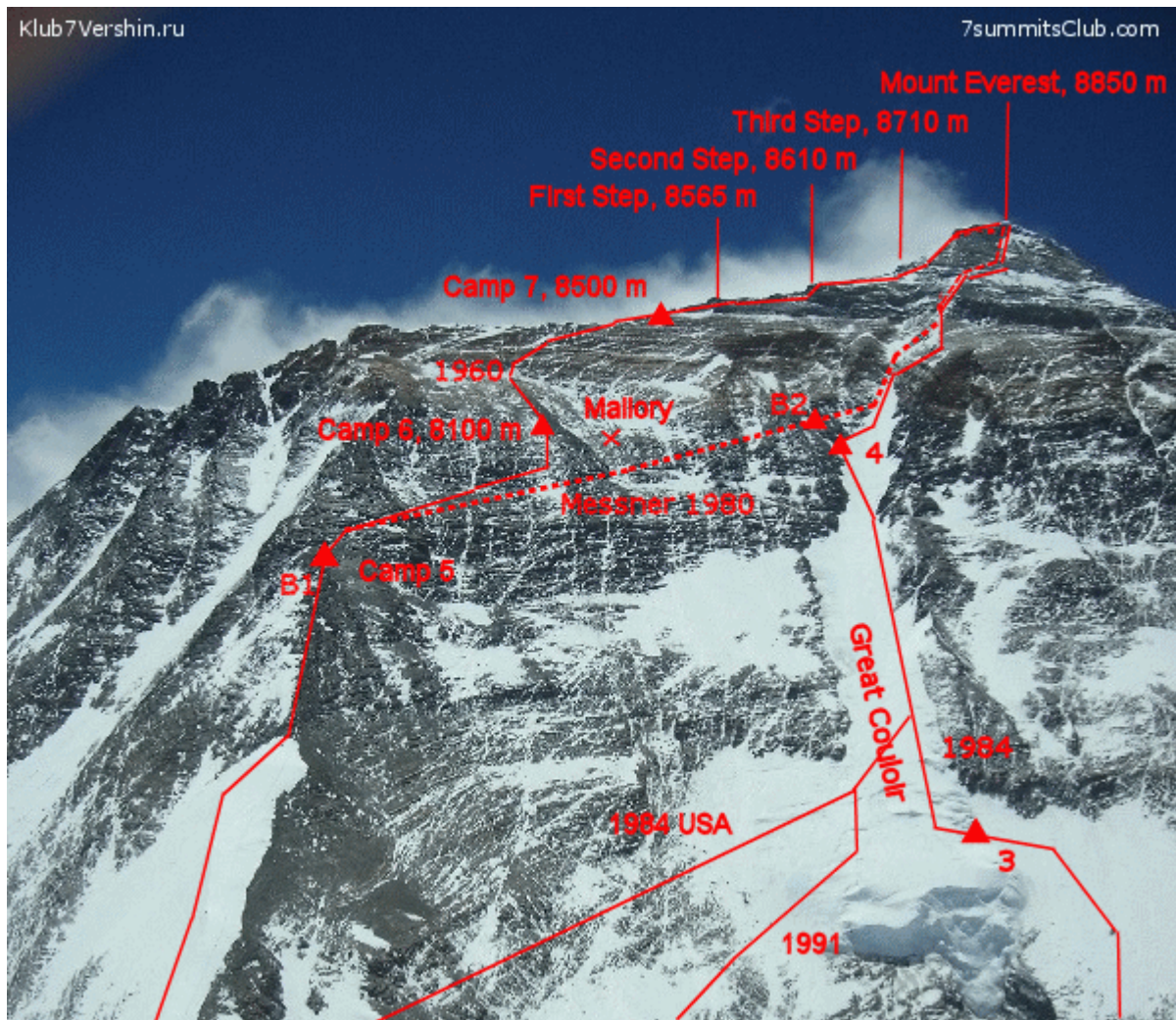
Im Sommer 1978 hatte der Südtiroler Reinhold Messner den Nanga Parbat im Alleingang bestiegen, wobei er sowohl im Aufstieg als im Abstieg neue Routen gegangen war. Nur ein paar Monate zuvor war ihm zusammen mit Peter Habeler die erste Besteigung des Mount Everest ohne Verwendung künstlichen Sauerstoffs gelungen. Beide Unternehmungen hatten in der Welt der Bergsteiger großes Aufsehen erregt; ja, sie waren eine Sensation! Für Messner selbst war es auch ein Ausloten der Grenzen seiner eigenen Fähigkeiten. Beide Ereignisse zusammen ließen in ihm den Gedanken reifen, den Mount Everest im Alleingang zu besteigen, natürlich ebenfalls ohne Verwendung künstlichen Sauerstoffs. Bei einer Unternehmung im absoluten Alleingang wäre es ohnehin nicht möglich, die Lasten für die Sauerstoffversorgung nach oben zu tragen.

Zunächst war unklar, welche Route er wählen sollte. 1979 stand ja zunächst nur die nepalesische Seite zur Verfügung. Der Aufstieg durch den gefährlichen Khumbu-Eisbruch und durch das spaltenreiche Western CWM war für einen Einzelgänger viel zu gefährlich. Außerdem war die Route auf viele Jahre ausgebucht. Voller Unruhe erfuhr Messner von Elizabeth Hawley in Kathmandu, dass der Japaner Naomi Uemura von der nepalesischen Regierung die Erlaubnis für einen Alleingang im Winter 1980/81 erhalten hat. Das durfte nicht sein, das war seine Idee! Soll er es am Westgrat versuchen? Da könnte er wohl eine Genehmigung für den Herbst 1980 erhalten, aber der Westgrat ist zu lang für einen Einzelgänger und im Herbst zu sehr den Nordweststürmen ausgesetzt. Messner erkennt, dass für einen Alleingänger wohl nur der Nordgrat in Frage kommt. Wenn Uemura den Alleingang unter schwierigsten Wetterbedingungen des Winters gewählt hat, so will auch er etwas Vergleichbares entgegensetzen, und es muss vor dem Winter 1980/81 sein. Also beantragt er in China eine Genehmigung für die Monsunzeit 1980 auf der Route über den Nordsattel und die Nordflanke, und er erhält sie.

Im Juli 1980 ist Messner mit seiner Partnerin auf dem Weg über den Ost-Rongbuk-Gletscher zum Everest. Im oberen Gletscherbecken in 6500 m Höhe schlagen sie ihr kleines Lager auf. Messner erkundet den Aufstieg zum Nordsattel, hat aber bereits dort größte Probleme mit dem vielen Schnee, den der Monsun am Everest abgeladen hat. Als er den Nordsattel erreicht und die tief verschneite Nordflanke sieht, über die fast ohne Unterbrechung Lawinen abgehen, erkennt er, dass jetzt ein Besteigungsversuch unmöglich ist. Es ist noch zu früh in der Monsunzeit. Aber er weiß aus Berichten, dass der Monsun keine durchgehende Schlechtwetterzeit ist, sondern dass im August mit Unterbrechungen gerechnet werden kann, die für 4 bis 10 Tage gutes Wetter bringen. Vier Tage glaubt er, für Auf- und Abstieg zu brauchen. Da die meisten Lawinen vorher abgegangen sein müssen, würde also eine Unterbrechung von einer Woche Dauer genügen. Darauf hofft er im Laufe des August und begibt sich mit seiner Partnerin in die Region von Cho Oyu und Shisha Pangma, um die Wartezeit mit Erkundungen der Landschaft zu nutzen.

Am 16. August beziehen sie wieder ihr Lager im oberen Becken des Ost-Rongbuk-Gletschers. Seit Tagen bläst bei gutem Wetter ein starker Westwind, der den Schnee in der Nordflanke wegbläst oder zumindest stark verfestigt. Messner packt seinen Rucksack mit allem, was er für seinen einsamen Gang braucht: Zelt, Schlafsack, Schaumstoffmatte, Brenner, Nahrungsmittel und Brennstoff für eine Woche, Fotoapparat, Reservehandschuhe, Reservesocken. Der Rucksack wiegt etwa 18 kg. Am 17. Aug. trägt er ihn bis auf etwa 80 m unterhalb des Nordsattels und deponiert ihn an einem sicheren Platz. Damit spart er Kraft während des eigentlichen Auf-

stiegs. Auch ist jetzt die Route bis auf 6920 m Höhe schon gespurt, und erst ab dort wird ihn der Rucksack belasten. Seine Route führt rechts in der Verschneidung zwischen den Wänden des Nordsattels und des Changtse nach oben. Kurz darauf ist Messner wieder am Zelt. Er fühlt sich gut akklimatisiert.



Nordflanke, linker Bereich, mit den Routen von 1960, 1980 und 1984

Es ist noch dunkel, als er am 18. Mai zum Nordsattel aufbricht. Das Wetter ist gut. Schnell hat er seinen deponierten Rucksack erreicht. Von hier aus muss er nach links aufwärts queren. Vor ihm liegt eine lange Spalte, die er auf der rechten Seite auf einer Schneebrücke überqueren will; sie hatte ihn 4 Wochen vorher getragen. Da gibt der Schnee unter ihm nach, und er stürzt in die Tiefe. Etwa 8 Meter tiefer landet er weich auf einer Schneefläche innerhalb der Spalte, aber auch diese Fläche macht keinen zuverlässigen Eindruck. Mit der Stirnlampe leuchtet Messner seine Umgebung aus. Nach unten scheint die Spalte grundlos zu sein, nach oben laufen die Wände zusammen, ganz oben scheinen die Sterne durch das Loch in der Schneebrücke, das sein Sturz hinterlassen hat. Er wird nervös. Wie soll er hier herauskommen? Da entdeckt er in der talseitigen Eiswand der Spalte eine schmale Rampe, die schräg nach oben führt. Vorsichtig bewegt er sich zum Anfang des Simses, fasst dort Fuß und geht äußerst behutsam in kleinen Seitenschritten, das Gesicht zur Wand, nach rechts aufwärts. Nach wenigen Minuten ist er wieder an der Oberfläche. Unten in der Spalte hatte er sich geschworen, nie mehr einen Achttausender im Alleingang zu versuchen. Jetzt überlegt er, wie er die lange Spalte nach oben überqueren kann. Er muss es an der Absturzstelle versuchen, denn nach links wird die Spalte immer breiter. Jenseits der Schneebrücke mit dem Loch folgt ein Schneehang. Er fasst seine beiden Skistöcke am Teller mit den Griffen nach unten, beugt sich nach vorne und rammt die Stöcke mit hoch erhobenen Armen bis zum Teller in den jenseitigen Schneehang. Jetzt bilden sie einen festen Ankerpunkt, an dem er sich mit einem weiten Spreizschritt auf die andere Seite ziehen kann. Ein paar schnelle weitere Schritte, und er ist in Sicherheit.

Allmählich wird es hell. Die Luft ist klar; es ist kalt. Der Schnee ist fest, so dass die Steigeisen kaum eine Spur hinterlassen. Als Messner am Nordsattel (7000 m) aus dem Windschatten der Wand austritt, erfasst ihn ein heftiger Westwind. Seine Kleidung schützt ihn, er muss sich aber fest auf die beiden Skistöcke stützen, um das Gleichgewicht zu halten. Die folgenden 500 Höhenmeter des Nordgrates sind ein breiter Schneehang mit etwa 30 Grad Steigung. Nach Osten hängen Wechten über dem Abgrund. Abgesehen vom Wind ist das Steigen einfach. 50 Schritte, Rast, 50 Schritte, Rast usw. Messner geht bewusst nicht zu schnell, denn er muss seine Kräfte für die kommenden 3 Tage gut einteilen. Vom Lager beobachtet ihn Nena Holguin mit dem Fernglas. Nach einer längeren Rast bei 7220 m legt er nach jeweils 30 Schritten eine kurze Rast ein, vornübergebeugt auf den Skistöcken. Immer noch stellt sich der normale Atemrhythmus schnell wieder ein. Um 9 Uhr zeigt sein Höhenmesser 7360 m. Am Ende des Schneegrates in 7500 m Höhe stößt er auf ein rotes Seil der Japaner vom Frühjahr. Allmählich drückt der 18 Kilogramm schwere Rucksack schwer. Die Zahl der Schritte zwischen den Rastpausen wird geringer. Hin und wieder muss sich Messner jetzt hinsetzen. Wegen der trockenen kalten Luft schmerzt der Rachen. Auf 7800 m Höhe beginnt Messner, in den Felsen des Grates nach einer ebenen Fläche für sein Zelt zu suchen. Eine kleine Schneefläche bietet sich an. Um 15 Uhr errichtet er sein Lager und beginnt mit der zeitraubenden Arbeit des Zubereitens der überlebenswichtigen Getränke. In der großen Höhe braucht es für jeden Handgriff große Überwindungskraft. Durst- und Hungergefühl sind viel geringer als das tatsächliche Bedürfnis des Körpers. Der Bergsteiger muss sich regelrecht zum Essen und Trinken zwingen. Gegen Abend wird der Wind zum Sturm, im Laufe der Nacht wird es aber wieder ruhiger.

Am Morgen wieder das langwierige Geschäft des Kochens. Dann packt Messner alles in den Rucksack, kriecht aus dem Zelt, faltet das Zelt zusammen und bindet es zum Trocknen über den Rucksack. Gegen 9 Uhr bricht er auf. Das Wetter ist immer noch gut. Es dauert eine Weile, bis er seinen Gehrhythmus gefunden hat. Er folgt weiter dem Nordgrat, etwas rechts der Gratkante. Hier liegt mehr Schnee als weiter unten. Plötzlich schieben sich von Süden Wolken über die Pässe, die Täler füllen sich mit Nebel. Messner hält sich instinktiv weiter rechts, weil er im Hang weniger einem evtl. aufkommenden Sturm ausgesetzt wäre. Auf seiner Höhe ist die Luft aber immer noch klar. Auf 7900 m (lt. Höhenmesser) wird der Schnee tiefer. Messner sinkt teilweise knietief ein. Die oberste Schicht ist oft hart, bricht aber dann bei Belastung durch. Für einen Alleingänger, der sich mit niemand beim Spuren abwechseln kann, sind das hoffnungslose Bedingungen. Zudem besteht bei 40 Grad Hangneigung am Grat Schneebrettgefahr. Messner sieht, dass rechts in der Nordwand die Schneebretter mit der lockeren Unterschicht bereits abgegangen sind. Dort muss also eine feste Schneelage anzutreffen sein. Folgerichtig gibt er die beabsichtigte Route direkt hinauf zum Nordostgrat auf und quert endgültig nach rechts in die Nordflanke. Das neue Zwischenziel ist das Große Couloir (Norton-Couloir). In diesem Bereich ist noch niemand gegangen; Nortons Route von 1924 liegt 300 bis 400 m höher. Die Entfernung zum Couloir beträgt etwa 1 km. In 8000 m Höhe ist das eine große Entfernung. Stundenlang geht es im Schnecken tempo voran, immer schräg aufwärts, genau auf die Gipfelpyramide zu. Die Skistöcke sind eine große Hilfe auf dem unebenen Untergrund. Von Süden drängen weiter Wolken nach Tibet, aber in Messners Höhe ist blauer Himmel, es ist fast windstill, die Sonne sticht. Links oben am NO-Grat steht die erste, dann folgt die zweite Stufe. Jetzt kommen auch die Nebel höher, so dass die Sicht zeitweise schlecht wird. Manchmal sind aber auch wieder die Gletscher im Tal zu sehen. Um 15 Uhr ist das Couloir immer noch fast 200 m entfernt. Messner schaut auf den Höhenmesser: 8220 m. Er ist enttäuscht, hoffte er doch, einen Biwakplatz auf etwa 8400 m zu finden. Jetzt muss er sich aber trotzdem nach einem Platz umsehen. Es schneit leicht. Auf einem Felskopf findet er einen idealen Platz; die Schneerutsche gehen beidseits vorbei. Wieder dieselben Zeremonien wie vor 24 Stunden, doch jetzt ist Erschöpfung zu spüren.

Am Morgen des 20. August hilft nur eiserner Wille, um den Aufbruch vorzubereiten und schließlich aus dem Zelt zu kriechen. Zelt und sämtlicher Inhalt bleiben hier zurück. Messner nimmt nur seinen Pickel mit. Auf die letzten Bänder der Nordflanke folgt das steile Couloir. Meistens ist es ein Klettern im steilen Firn, nur gelegentlich kratzen die Steigeisen auf den nach außen geneigten Platten. Eine felsige Steilstufe im Couloir überwindet er ohne den Rucksack relativ leicht. Allmählich kommt Messner in die Zone, in der das Couloir so steil ist, dass jeder Fehltritt den Absturz bedeutet. Er spürt die Angst, die seine Vorgänger von 1924 und 1933 etwas weiter

oben auch gehabt hatten. Eine Seitenrinne führt nach rechts oben aus dem Couloir heraus. Sie endet auf einer Terrasse oberhalb des Gelben Bandes, bevor die Gipfelpyramide ansetzt. Messner versucht, sich die Route gut einzuprägen, denn er muss sie ja im Abstieg wiederfinden. Auch die Seitenrinne ist steil, aber der Schnee ist fest, so dass die getretenen Stufen bei Belastung nicht durchbrechen. Es ist eine Erleichterung, dafür wird der Sauerstoffmangel immer mehr zum ernsthaften Problem. Da die Nebel jegliche Sicht verhindern, geht Messner entlang der Kante zwischen Terrasse und Couloir in Richtung NO-Grat. Dann stößt er auf eine Felsmauer. Er kann dieses Hindernis auf der linken Seite passieren und erreicht die Felsen der Gipfelpyramide. Nur gelegentlich erlaubt eine Lücke im Nebel die Orientierung. Das Klettern ist keine stetige Bewegung mehr, sondern eine Folge aus Hochstemmen, Zusammensinken, verzweifelt nach Luft ringen, Abwarten, bis die Schmerzen in den Beinen und in der Lunge nachlassen, ruhiger atmen, um Kraft zu sammeln, erneut aufrichten und wieder ein paar Bewegungen, die etwas Höhengewinn bringen. In der Nähe des Gipfelgrates erzwingt eine Felsbarriere eine Traverse nach rechts, dann folgt der Schneegrat. Irgendwo rechts im Nebel muss der Gipfel sein. Links drohen die Wechten über der Ostwand. Da reißt der Nebel auf, kurze Zeit ist die Sicht bis ins Tal frei, dann ist wieder alles grau. Nach rechts steigt der Grat immer noch an. Da ist plötzlich das Stativ der Chinesen von 1975; es ist fast ganz eingeschneit. Es ist 15 Uhr. Es ist völlig windstill, aber wie 1978 hat Messner auch dieses Mal keine Sicht vom Gipfel. Messner fühlt sich vollkommen leergepumpt. Zunächst kann er nur dasitzen und ist unfähig, irgendwas zu tun. Gelegentlich blitzt die Sonne auf, wenn ein Nebelloch vorbeizieht. Nach einer Stunde fühlt er sich immer noch zu müde, um aufzustehen.

Um 16.45 Uhr schließlich fühlt Messner wieder etwas Kraft zurückkehren und fotografiert sich, am Stativ hockend, mit dem Selbstauslöser. Es ist heller geworden, die Aufstiegsspur ist gut zu erkennen, was ihn zuversichtlich macht. Es ist Zeit für den Abstieg. Er empfindet, dass Absteigen nur einen Bruchteil an Kraft und Willensanstrengung kostet. Allerdings bedingt der Grad der Erschöpfung ein extremes Maß an Vorsicht. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit kommt er zu seinem Zelt zurück. Er kann kaum schlafen, seine Kraft reicht nur, um ein bisschen Schneewasser zuzubereiten. Am Morgen lässt er Zelt und Schlafsack zurück und steigt diagonal direkt in Richtung Nordsattel ab. Die große Spalte unterhalb des Sattels umgeht er jetzt rechts, der weitere Abhang ist lawinengefährlich. Mehr rutschend und fallend als gehend kommt er am Fuß der Wand an, wo ihm Nena Holguin entgegenkommt. Dann bricht er zusammen. Mit Mühe schleppt er sich zum Zelt, wo er bis zum Morgen des 23. August nur schläft und trinkt. Dann hat er wieder so viel Kraft, dass der Rückzug ins Basislager möglich ist. Am 29. August treten sie die Heimreise an.

Teilnehmer: **Reinhold Messner**, Nena Holguin (Basislager)

Quellen: Reinhold Messner: Der gläserne Horizont – Durch Tibet zum Mount Everest
Gebunden, 323 Seiten, Farbfotos, s-/w-Fotos
BLV Verlagsgesellschaft, München, 1982

Reinhold Messner: Everest Solo – Der gläserne Horizont
Gebunden, 249 Seiten, Farbfotos, s-/w-Fotos
S. Fischer Verlag, Frankfurt, 2000 (Überarbeitete Neuauflage)